



MODESTUSBOTE

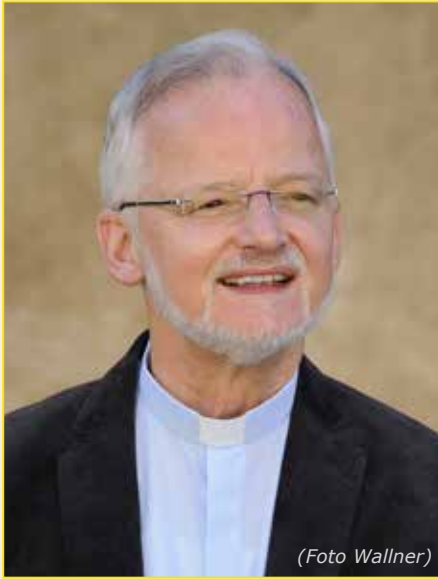
*Pfarnachrichten
Maria Saal & St. Michael*

Nr. 3 - Oktober 2022 | <http://www.kath-kirche-kaernten.at/mariasaal> | <http://www.kath-kirche-kaernten.at/stmichael-zollfeld>



***Dr. Peter Deibler ist nun
Pfarrprovisor von Karnburg
und St. Michael am Zollfeld***

Wort des Pfarrers



(Foto Wallner)

Nach meinem Zusammenbruch im Dom Ende Mai dieses Jahres haben mir die Ärzte im Klinikum dringend geraten, meine Aufgaben noch mehr zu reduzieren, damit ich die für

mich notwendigen Ruhephasen noch besser und konsequenter einhalten kann. Daher habe ich den Herrn Bischof gebeten, mich von der Leitung der Pfarren Karnburg und St. Michael am Zollfeld zu entbinden.

Daher ist seit 1. September 2022 Dr. Peter Deibler der neue Pfarrprovisor von Karnburg und St. Michael am Zollfeld, und ich bin nur mehr Pfarrer von Maria Saal. Dr. Deibler bleibt aber weiterhin Pastoralvikar von Maria Saal, um mich in meiner Arbeit zu unterstützen, ebenso wird auch Herr Diakon Gottfried Riepl wieder mehr als Diakon in Maria Saal tätig sein.

In beiden Pfarren wurde ich schon verabschiedet. Ich möchte mich

mit diesen Zeilen von den Gläubigen in Karnburg und St. Michael am Zollfeld verabschieden. Ich danke für die gute gemeinsame Zeit, für das Wohlwollen und Vertrauen, das mir geschenkt wurde und für die vielen schönen Begegnungen.

Ich wünsche Ihnen einen guten gemeinsamen Weg in den beiden Pfarren und mögen Sie mit Gottes Hilfe füreinander zum Segen werden.

Mit herzlichen Grüßen
Josef-Klaus Donko

Unseres Stiftspfarrer Kan. Mag. Josef Klaus Donko feierte heuer sein 40 jähriges Priesterjubiläum

Mein Weg zum Priestertum

Vielleicht überrascht es, wenn ich sage: Ich wollte nie Priester werden. Eher schon Arzt, noch besser aber Atomphysiker.

Warum ich Priester geworden bin, darauf kann ich bis heute keine Antwort geben in dem Sinne, dass ich es angestrebt hätte, Priester zu werden. Ich selber komme aus dem Staunen darüber gar nicht heraus, dass ich es geworden bin, auch jetzt bei meinem 40jährigen Priesterjubiläum noch nicht.

In der Rückschau habe ich das Gefühl, ich bin immer gezogen worden. Ein Wort aus dem Johannesevangelium hilft mir dabei zum Verstehen. Es lautet: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt“ Joh 15,16.

Ich war nie Ministrant, oder sonst etwas ähnliches, aber ich bin immer in die Kirche gegangen. Vielmehr, es hat mich in die Kirche gezogen. Ich glaube, ich habe von mir aus nie einen Sonntagsgottesdienst ausgelassen. Ich bin allein in die Kirche gegangen.

Meine Familie war religionsfrei. Meinen Vater habe ich nur einmal in der Kirche gesehen, als er Trau-

zeuge bei meiner Cousine war. Meine Mutter ab und zu, meine Schwester auch.

Warum bin ich dann ins Priesterseminar gegangen? Weil mein Religionslehrer Engelbert Hofer mich dazu gedrängt hat. Eine Woche vor meiner Einberufung zum Bundesheer kam er zu mir nach Hause und fragte mich: „Willst du nicht ins Priesterseminar gehen?“ „Nein, will ich nicht“, gab ich zur Antwort. Er aber war hartnäckig. Offenbar hatte er in mir eine Empfänglichkeit für Gott schon entdeckt, bevor ich selber sie so bewusst wahrgenommen habe. Deswegen war er hartnäckig. Ich fühlte mich unter Druck gesetzt. Er ist mir auf die Nerven gegangen. Schließlich griff ich zu einer Notlüge, um ihn loszuwerden. Ich sagte: „Ich würde schon ins Priesterseminar gehen, aber leider muss ich nächste Woche zum Bundesheer.“ Zu meinem Schrecken antwortete er: „Das ist kein Problem. Ich brauche das nur dem Bischof sagen. Der meldet das dem Verteidigungsministerium. Dann bist du vom Militärdienst befreit.“ Ich war festgenagelt. In meiner Familie und Verwandtschaft reagierte niemand positiv darauf. Meine Eltern waren ent-

täuscht. Mein Vater war nur ein einfacher Straßenarbeiter und in der Imageskala in unserer Verwandtschaft ganz unten. Da ich immer leicht gelernt habe, hatten sie gehofft, ich würde Professor oder Arzt werden, auf jeden Fall etwas, was ein hohes Image bringen würde. Und dann wird der Sohn nur ein Priester. Aber sie haben sich zumindest nicht dagegengestellt. Erst als bei meiner Primiz die Frau Bürgermeister zu meiner Mutter sagte: „Frau Donko, Sie sind wohl sehr stolz darauf, dass Ihr Sohn Priester geworden ist“, da schmolz – so glaube ich – der letzte innere Vorbehalt auch bei ihr weg. Mein Vater und meine Schwester waren zu dieser Zeit schon gestorben.

Mit innerem Widerwillen bin ich dann ins Kärntner Priesterseminar gefahren, das damals (1974) im Salzburger Priesterseminar untergebracht war. Mit mir sind damals vier Kollegen eingetreten, die



Im PGR Fussballteam 1986.

alle in Tanzenberg waren und denen die Atmosphäre eines solchen Hauses vertraut gewesen ist. Mir hingegen war die Atmosphäre fremd. Die anderen vier hatten schon am ersten Abend eine Gaudi bei Bier und Musik. Ich hingegen war äußerlich schon an einem Platz, an dem ich innerlich noch gar nicht angekommen war. Erst langsam musste ich mühsam lernen – innerlich, geistig, geistlich, seelisch, emotional – nachzukommen und anzukommen, wo ich äußerlich und physisch schon war.

Als ich am ersten Tag im Priesterseminar aufgewacht bin, habe ich mich gefragt: „Wo bin ich und warum bin ich eigentlich hier?“ Das erste Jahr war sehr schwierig. Dazu trug auch der Liebeskummer bei. Ich war damals als Maturant in eine Mitschülerin in der anderen Maturaklasse verliebt.

Spirituelle Weichenstellungen

Wir waren ungefähr fünfzig Priesterseminaristen (Salzburger und Kärntner), hatten aber nur einen Fernsehraum mit damals vier Programmen. Der ewige Kampf darum, welches Programm wer bestimmt, ist mir mit der Zeit auf die Nerven gegangen und so habe ich mir bis heute das Fernsehen abgewöhnt. Dafür bin ich aber jeden Abend in die Kapelle zum persönlichen Gebet gegangen. Das war eine erste wichtige, eine spirituelle Weichenstellung für mein Leben, d.h. die Liebe zum und das Bedürfnis nach dem täglichen persönlichen Beten. Das tägliche Beten ist für mich so wichtig und so normal wie das tägliche Essen und Trinken geworden.

Dann eine zweite Weichenstellung für mein Leben, dieses Mal die theologische. In den Jahren 1976 und 1977 durfte ich in Münster Theologie studieren. Damals ein Mekka der Theologie. Es gab an der theologischen Fakultät 3000 Theologiestudierende, eine für heutige Verhältnisse unvorstellbare Zahl. Und es gab beste Professoren. Ich habe mir damals die Theologie eingesaugt wie ein trockener Schwamm. Glauben und Denken zusammenschauen und die gegenseitige Befruchtung beider – das ist für mich bis heute eine wichtige und unerlässliche Grundhaltung geworden.

Verhängnisvolle Entwicklungen

Dann eine erste verhängnisvolle Entwicklung, die Spaltung meiner Persönlichkeit in ein Ideal-Ich und in ein Real-Ich. Ich habe damals viele Heiligenbiographien gelesen und mich selbst in ein Ideal von mir hineingehievt. Ich las den spanischen Mystiker Johannes vom Kreuz (16. Jahrhundert). In seinem Werk „Der Aufstieg der Seele zum Berg Karmel“ schreibt er: „Wenn du zwischen zwei Wegen zu wählen hast, dann wähle immer den schwereren“. Ich war zu jung und geistlich zu unerfahren dafür, um dem gewachsen zu sein. Die Folge war, dass ich mir einen inneren Bruch geholt habe. Ich habe extrem gefastet und anderes gemacht, was nicht gesund für mich war, und es hat viele Jahre gedauert, bis ich ein gesundes und mir angemessenes Maß im geistlichen Leben wieder gefunden habe.

1982 die Priesterweihe im Dom zu Klagenfurt. Wir waren sieben Kandidaten, einer davon war der heutige Bischof Dr. Marketz.

Mit 33 Jahren wurde ich der Leiter des Kärntner Priesterseminars in Salzburg und mit 39 wurde ich ins Domkapitel und ins Konsistorium, dem obersten Leitungsgremium der Diözese, berufen. Der Chef des Domkapitels begrüßte mich nicht sehr erfreut mit den Worten: „Jetzt kommen die Babys auch schon zu uns.“

Damit verbunden geschah eine zweite verhängnisvolle Entwicklung und eine Falle tat sich auf, in die ich prompt hineingefallen bin, die Falle des Klerikalismus, den Papst Franziskus als Pest bezeichnet hat. Von dieser Pest wurde ich befallen, vom klerikalen Standes- und Privilegiendenken, vom Karriere- und Machtdenken. Gott hat mich durch eine innere Erfahrung und Bekehrung davon befreit, wofür ich ihm dankbar bin mein Leben lang.

Mit 40 erwischte mich eine Lebenskrise, die mich schwer durchschüttelte und manches ins Wanken brachte, aber sie war dringend notwendig bei mir, weil ich durch sie einiges durch- und nacharbeiten konnte und musste an meiner Persönlichkeit, das liege geblieben war. Der Gedanke, mein Priestertum aufzugeben, schlich in mir herum. Mein Leben fühlte sich an wie ein einziger grauer, trostloser Tag. Ein Mitbruder, der auch Therapeut war, hat mich gerettet. Ich hielt mich zu diesem Zeitpunkt für einen reifen, klugen Menschen mit einiger Lebenserfahrung.

Ich war immerhin der Direktor des Priesterseminars und eine wichtige, einflussreiche Person in der Diözese. Als ich ihm meine Lebenssituation schilderte, meinte er gelassen: „Du bist noch ein kleiner Bub, der langsam erwachsen wird“. Dieser Satz war eine große Kränkung für mich, aber er stimmte. Ich dachte mir: „Spinnt der? Was glaubt denn der eigentlich?“ Am liebsten wäre ich ihm an die Gurgel gefahren. Das habe ich aber nicht gesagt. Er meinte, ich habe mich nie bewusst für das Priestertum entschieden. Ich sei da hineingerutscht oder hineingeschoben worden. Mit seiner Hilfe habe ich das dann tatsächlich zusammengebracht: mich bewusst für das zu entscheiden, was ich schon gewesen bin.



Nach der Priesterweihe 1982

Für meine Menschwerdung, Christwerdung und Priesterwerdung waren sechs Dinge besonders wichtig:

1.) Die Erfahrung: Ich bin von Gott bejaht, angenommen und geliebt. Und die Erfahrung: Ich bin in Gott geborgen, von ihm getragen und geführt. Und die Erfahrung: Ich vertraue ihm. Er gibt mir das Beste, nicht immer das, was ich mir wünsche, aber das, was ich brauche.

2.) Die Annahme meiner selbst, nicht mein Ideal-Ich, sondern mein Real-ich. Mich anzunehmen, so wie ich bin mit meinen Stärken und Schwächen, mit meinen Fähigkeiten und Grenzen, mit meinen Leistungen, die ich zusammenbringe und mit meinen Dummheiten, die ich begehe. Das war und das ist für mich eine meiner größten Herausforderungen.

3.) Als junger Kaplan habe ich an der Universität Graz eine Ausbildung zur Gestalttherapie gemacht, weil ich gespürt habe, mit meinen Denkmustern, meinem Lebenswissen und meiner spirituellen Kompetenz fühle ich mich zu wenig gerüstet, um mein eigenes Leben und das Leben der Menschen, die sich mir anvertraut haben, zu verstehen und heilsam damit umzugehen.

4.) Die beruflichen Herausforderungen, die ich mir nicht ausgesucht habe und die oft sehr schwierig waren. Ein Beispiel: Im Juni 1999 wurde ich von der Bischofskonferenz zum Direktor des Propädeutikums, des Einführungsjahres für alle Priesterseminaristen Österreichs ernannt. Es sollte im Herbst

beginnen, aber niemand hat gewusst, was das genau sein soll und wie das praktisch geht. Wenn mir nicht Kollegen geholfen hätten, wäre ich damit baden gegangen. Viele andere Beispiele könnte ich noch anführen. Ich bin daran unter Geburtswehen gewachsen.

5.) Die Konflikte, denen ich mich gestellt habe. Und das sind viele gewesen. Ursprünglich war ich ein sensibles, konfliktscheues, harmoniebedürftiges Wesen, selbst noch als junger Erwachsener. Aber das hat sich im Jahre 1998 geändert.

Da hatte ich mit Bischof Kapellari Erfahrungen gemacht, die mir so weh taten, dass ich zornig wurde. In einem Vieraugengespräch habe ich ihm vierzig Minuten gesagt, was zu sagen war. Das war die größte und mutigste Leistung meines Lebens und der Beginn eines Weges in eine neue Freiheit und Selbstwerdung, die ich vorher so nicht kannte. Ich hatte keine Angst mehr, ich war nicht mehr käuflich durch Lob, Bauchpinselei und Privilegien, ich war nicht mehr unter Druck zu setzen. Ich bin Bischof Kapellari bis heute dankbar für das, was ich durch ihn gelernt habe.

Auch mit Bischof Schwarz habe ich die Dinge ausgetragen von Angesicht zu Angesicht.

Und das versuche ich bis heute auch so zu halten: Meinungsverschiedenheiten, Konflikte von Angesicht zu Angesicht auszutragen.

6.) Die schönen, guten, positiven Erfahrungen und Begegnungen mit Menschen. Das hat mitgeholfen, mich von meinem Klerikalismus zu befreien.

Wenn ich mir bewusst mache, was Menschen mir alles von ihrem Leben erzählt haben, wie die Menschen vom Leben gefordert sind, was sie alles an Sorgen, Leiden, Schwierigkeiten und Problemen zu tragen haben, wie sie sich einsetzen und bemühen und wieviel Gutes sie tun, dann scheinen mir manchmal meine Probleme nur Problemchen zu sein und ich bin manchmal beschämt darüber, wie gut es mir geht.

Und wenn ich daran denke, wieviel Gutes mir Menschen tun, wie wertschätzend und dankbar sie mir begegnen, wie unterstützend und motivierend sie mich begleiten, dann fühle ich mich sehr, sehr beschenkt und bin sehr, sehr dankbar.

Mein schwerer Schlaganfall im November 2020 und die zwei Zusammenbrüche danach waren für mich eine einschneidende Erfahrung. Im Krankenhaus wurde mir gesagt: „Sie sind bisher mit 130 durchs Leben geblättert. Das ist jetzt vorbei. Jetzt müssen Sie eine neue Tourenzahl für Ihr Leben finden. Das können aber nicht wir. Das müssen Sie selber tun.“ Das ist eine sehr große, bleibende Herausforderung für mich: reduziert, langsam, strukturiert, diszipliniert und achtsam zu leben. Auf jeden Fall anders, als ich bisher gelebt habe.

Priester sein ist für mich heute der schönste Beruf, den ich mir vorstellen kann.

Ich danke allen, die gut zu mir waren und gut zu mir es sind. Ich danke auch allen, die böse zu mir waren und böse zu mir sind. Durch sie bin ich auch gewachsen.

Ich lade Sie ein, mit mir zu beten, dass Gott uns eine geistliche Berufung (Priester, Diakon, Ordensfrau, Ordensmann) aus unserer Pfarre schenkt. Denn: wenn geistliche Berufungen natürlich ein Geschenk des Himmels sind, wachsen müssen sie aber auf und aus der Erde.

Josef-Klaus Donko



Impressionen zum 40 Jahr Priesterjubiläum



Die eigentliche Jubiläumsfeier zum 40. Jahrestag der Priesterweihe von unserem Stiftspfarrer hätte am 25. Juni stattfinden sollen. Da er aber an Corona erkrankt war, musste diese Feier auf später verschoben werden und fand nun am 17. September statt.

Zu dieser kurzfristig angekündigten Feier waren dann viele Freunde, Wegbegleiter sowie Menschen aus unseren drei Pfarren gekommen. Nach dem Festgottesdienst verlagerte sich alles in den Pfarrhof, wo ihm u.a. die Cantorei ein Ständchen gebracht hatte.



Fotos: Kornelia Wallner

Gottesdienste, Termine und Ankündigungen Maria Saal

Für die Gottesdienste an den Werktagen gelten wieder die Winterzeiten.

So gibt es jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag im Marienhof um 18.15 Uhr einen Gottesdienst. Jeden Mittwoch wird zusätzlich ab 17.45 Uhr der Rosenkranz gebetet. Anschließend an die Messe gibt es dann eine eucharistische Anbetung bis 19.15 Uhr.

Die Vorabendmessen werden jeweils am Samstag, um 18.15 Uhr im Dom gefeiert (entfällt am 29. Oktober).

Es wird gebeten, die im Dom hinten aufliegenden Gottesdienstordnungen zu berücksichtigen, da kurzfristige Änderungen möglich sind.

Allerheiligen und Allerseelen

Dienstag, 1. November

08.30 Uhr Hl. Messe St. Michael mit Gräbersegnung
 10.00 Uhr Hl. Messe im Dom
 11.00 Uhr Gefallenenehrung
 14.00 Uhr Friedhof Maria Saal Gräbersegnung
 15.00 Uhr Friedhof Karnburg Gräbersegnung
 16.00 Uhr Hl. Messe in Possau mit Gräbersegnung

Mittwoch, 2. November

18.00 Uhr Gedenkgottesdienst für die Verstorbenen des letzten Jahres aus unseren drei Pfarren

Veranstaltungen

950 Jahre Bistum Gurk

In diesem Jahr feiert das Bistum Gurk sein 950jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass fanden Ende Juni verschiedene Festgottesdienste im Gurker Dom statt und eine offizielle Feier in Straßburg. 30 Pfarren, die mit der Geschichte des Bistums besonders verbunden waren, sollen dazu bis Ende Oktober auch einen Beitrag leisten durch eine Veranstaltung in ihrer Pfarre. Eine dieser Pfarren ist auch Maria Saal. Daher werden wir aus diesem Anlass am Sonntag, 23. Oktober 2022, um 18.00 Uhr ein besonderes Konzert veranstalten unter dem Leitwort „In der Seilschaft Jesu in die Zukunft – Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft“.

Was erwartet Sie bei diesem Konzert? Gesang und Musik, die es in sich haben; geistliche Worte, die zum Nachdenken anregen; Menschen, die in einem Seilakt vom Südturm des Domes über dem Domplatz bis zum Oktogon herunterschweben.

Sie sollten sich das nicht entgehen lassen.

Josef-Klaus Donko

Modestusfest

Das jährliche Modestusfest wird wiederum am Freitag, den 18. November sowie am Sonntag, den 20. November gefeiert. Diesbezüglich werden noch nähere Informationen bekannt gegeben.



Herzliche Einladung Singen, Ministrieren, Basteln, Spielen und Scherzen,...



Wenn du Freude daran hast – dann bist **DU** bei uns richtig!

MINI-KANTOREI, ab dem Volksschulalter
mit Michaela Schaar, Helga Mörtl &
Ingrid Klogger

SINGSPATZEN, von 3-5 Jahre
mit Katharina Frank & Barbara Schloppel

MINISTRANTEN, ab dem Volksschulalter
mit Eva Unseld-Nessel & Isabella
Wilhelmer

Minis


**Wir treffen uns alle 2 Wochen freitags
von 16.30 – 17.30 Uhr im Pfarrhof Maria Saal.
1. Treffen: 7. Oktober 2022, 16.30 Uhr**

Informationen des Domvereins

Kunst-Ausstellung sowie Bonsai-Ausstellung im Haus der Begegnung

In der Zeit vom 7. bis 9. Oktober 2022 werden wiederum Künstlerinnen und Künstler aus unserer Region ihre Werke ausstellen. Die Eröffnung ist am 7. 10. ab 19.00 Uhr mit musikalischer Umrahmung sowie kulinarischen Beiträgen.

Krippen-Ausstellung in Maria Saal im Haus der Begegnung

Heuer findet wieder im Haus der Begegnung eine Krippenausstellung in der bewährten Kooperation mit den Krippenfreunden Klagenfurt statt. Sie ist vom 8. bis 11. Dezember geöffnet. Die Eröffnung erfolgt am 8. Dezember / Maria Empfängnis nach dem Festgottesdienst um 11.15 Uhr mit musikalischer Umrahmung und mit kulinarischen Beiträgen.



Dokumentarfilm Maria Saal – Eine Zeitreise von der Antike in die Neuzeit

Am 10. und 11. September wurde dieser Film über die 2000 jährige Geschichte von Maria Saal der Öffentlichkeit vorgestellt. Dieser Film kann nun im Domladen erworben werden.

Serie: „Zeugen für das Wirken Gottes“



Reichelt Barbara, Maria Saal **Ein Leben gerettet**

Ich war Religionslehrerin in einer Volksschule. Als ich zu meinem dritten Kind schwanger war, erzählte mir die Mutter eines Schülers, die zu mir Vertrauen gefasst hatte, dass sie ebenfalls schwanger wäre. Sie hatte bereits zwei Kinder. Da nun dieses dritte Kind von einem anderen Vater stammt als die beiden Buben, wäre es ihr aber unmöglich, dieses Kind zur Welt zu bringen. Sie beabsichtigte daher, dieses Kind abzutreiben. Ich versuchte sie davon zu überzeugen, dass eine Abtreibung keine Lösung wäre, doch sie ließ sich davon nicht beeindrucken.

Mich hat dieses Schicksal sehr beschäftigt und ich begann, intensiv für diese Frau sowie für das ungeborene Kind zu beten, damit es zu einer guten Lösung für alle kommen könnte.

Nach einiger Zeit erzählte mir die Frau, dass sie es sich zwischenzeitlich überlegt hätte, das Kind doch zur Welt bringen zu wollen und es dann zur Adoption frei zu geben. Sie würde das allerdings nur unter der Bedingung machen, dass sie erfährt, wer dieses Kind bekommen würde. Was dieser Frau und mir zu diesem Zeitpunkt überhaupt nicht bewusst war, ist der Umstand, dass dies aus rechtlichen Gründen eigentlich nicht möglich ist, weil Adoptionen sowohl zum Schutz der Kinder als auch der Adoptiveltern immer anonym erfolgen. Ich hatte jedenfalls keine Ahnung, wie es mit diesem Kind und dieser Frau weitergehen könnte. Das Einzige, was ich tun konnte, war, Gott nun verstärkt um Hilfe für diese Situation zu bitten.

Nach einigen Tagen bekam ich plötzlich einen Anruf von einer ehemaligen Schulfreundin, mit der ich schon viele Jahre keinen Kontakt mehr gehabt hatte und die nun in einer weit entfernten Stadt wohnt. Wir plauderten ein bisschen und ich erzählte ihr von meiner dritten Schwangerschaft. In diesem Zusammenhang schilderte sie mir, dass sie selber keine Kinder bekommen könne und sie vor kurzem gemeinsam mit ihrem Mann beschlossen hätten, ein Kind zu adoptieren. Sie mussten aber die Erfahrung machen, dass dies sehr schwer ist und dass sie nicht wüssten, ob sie auf diesem Weg zu einem Kind kommen könnten.

Für mich war dieser Anruf wie eine Antwort Gottes auf meine Gebete. Ich erzählte meiner Freundin von der ungewollten Schwangerschaft der Mutter meines Schülers und von ihrer Absicht, das Kind nur unter der Bedingung frei zugeben, dass eine offene Adoption möglich wäre. Meine Freundin und ihr Mann waren nach kurzer Überlegung zu dieser unüblichen Form der Adoption bereit. Es hatte dann tatsächlich noch eine Reihe schwerwiegender rechtlicher, aber auch menschlicher Probleme gegeben, die aber schließlich alle gelöst werden konnten.

Für mich war es wie ein Geschenk des Himmels, als dann die kleine Andrea, wie dieses kleine Mädchen nun hieß, an meinem Geburtstag zur Welt kam.

Heute ist Andrea selber Mutter von drei Kindern und sie ist glücklich darüber, dass sie leben darf und wie sich ihr Schicksal gefügt hatte.

Barbara Reichelt

Firmung in St. Michael am Zollfeld – eine würdige Feier im kleinen Kreis

Es waren fünf Firmlinge, die sich am 3. September auf den Weg nach St. Michael am Zollfeld gemacht hatten. Sie kamen aus allen Himmelsrichtungen und hatten ein gemeinsames Ziel: Diese fünf Jugendlichen waren bereit für den Empfang des Sakramentes der Firmung. Bei strahlendem Sonnenschein feierten die Firmlinge gemeinsam mit ihren Paten und Familien dieses Sakrament am Knotenpunkt zum Erwachsenwerden.

Es wurde eine sehr familiäre Feier, die Dr. Jakob Ibounig gemeinsam mit Stiftspfarrer Josef-Klaus Donko und Diakon Gottfried Riepl zelebrierte.

Die musikalische Gestaltung übernahm Frau Ingrid Klogger, Organistin im Dom Maria Saal, gemeinsam mit Heike und Hannes Hirschler.

Elias, einer der fünf Firmlinge, zeigte noch vor Beginn der Feierlichkeiten, was es bedeutet gefirmt zu sein und für den eigenen Glauben aufzutreten. Ohne lange zu zögern erklärten er und sein Firmpate sich bereit, diese Feier mitzugestalten und die Fürbitten zu lesen.

Gefirmt zu sein bedeutet, von nun an selbstverantwortlich für seinen Glauben einzustehen.



Possau und St. Michael verabschiedeten sich schweren Herzens von Pfarrer Josef-Klaus Donko

Die Pfarre Possau gedenkt jedes Jahr, jeweils am ersten Augustwochenende, im Rahmen einer Abendmesse und einer anschließenden Agape ihrer zwei Heiligen Primus und Felizian.

In diesem Jahr galt es leider auch, sich von Josef-Klaus Donko, der seit 2006 unser Pfarrer in Possau war, zu verabschieden.

Nachdem Stiftspfarrer Josef-Klaus Donko bereits im Sommer bekannt gab, dass er mit 1. September die Pfarren Karnburg und St. Michael abgeben wird, erfolgte nun seine Verabschiedung von unserer Pfarre am 31. Juli im Rahmen dieses Festes zu Ehren der Heiligen Primus und Felizian.

Nahezu die gesamte Dorfgemeinschaft nahm an der Abschiedsmesse teil. Waltraud Schmid, Possauer Pfarrgemeinderatsmitglied von St. Michael, bedankte sich bei Josef-Klaus Donko mit bewegenden Worten und einem Geschenkkorb.



Herausgeber:

Pfarre 9063 Maria Saal

Kontakt / Redaktion:

Pfarrer Josef Klaus Donko
mariasaal@kath-pfarre-kaernten.at

DDr. Wolfgang Reichelt
wolfgang.reichelt@gmx.at



Bei der anschließenden Agape wurden zu Ehren von Pfarrer Josef-Klaus Donko noch zahlreiche Lieder gesungen.

Die Pfarre St. Michael mit ihrer Filialkirche Possau wird künftig von Pfarrprovisor Dr. Peter Deibler betreut.

Pfarrer Peter Deibler hat bereits im letzten Jahr die Pfarre St. Michael als Vikar betreut. Ein Abschied beinhaltet meist auch einen Neubeginn. Die Pfarre verabschiedet sich nach vielen Jahren des geschätzten Miteinanders von Pfarrer Josef-Klaus Donko und hofft auf ein ebenso gutes Miteinander mit Pfarrer Peter Deibler.

Primus und Felizian – der Erste und der Glückliche

Laut einer legendarischen Passio waren Primus und Felizian christliche Römer, die von heidnischen Priestern beschuldigt worden waren, ihre Opfer an den Kaiser zu unterlassen.

Zur Strafe wurden sie Löwen und Bären zum Fraße vorgeworfen, blieben aber unversehrt, da sich die wilden Tiere zärtlich an deren Füße geschmiegt haben sollen. Danach soll man die beiden enthauptet haben.

Reliquien von Primus und Felizian gelangten unter den Freisinger Bischöfen auch nach Maria Wörth, wo sie noch heute in der Krypta der Kirche aufbewahrt werden.

Pfarrfest in St. Michael

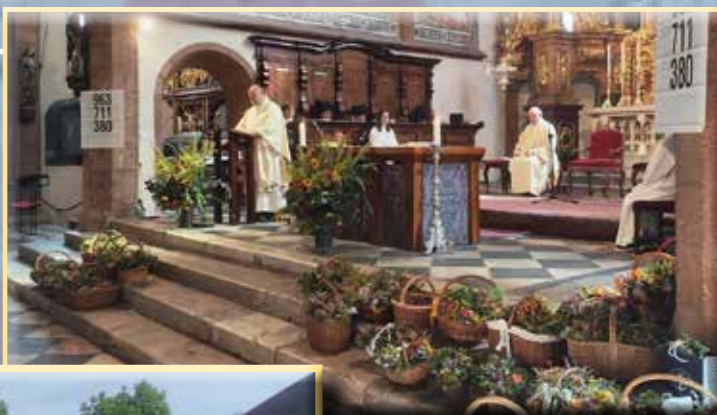
In diesem Zusammenhang dürfen wir auch auf ein schönes Pfarrfest, gemeinsam mit Stiftpfarrer Josef Klaus Donko zurückschauen und auch Einblick in die „Kräuterwerkstatt“ geben, in der die vielen schönen Kräuterbuschen gebunden wurden.

Daniela Hauer und Bernhard Wallner



Pfarrimpressionen:

Das Fest Mariä Himmelfahrt konnten wir heuer wieder bei wunderschönem Wetter feiern. Den Festgottesdienst zelebrierte Pater Friedrich Prassl, der Leiter des „Kardinal König Hauses“ in Wien. Er verbringt schon viele Jahre seinen Urlaub in Kärnten und vertritt auch gerne unseren Stiftspfarrer, wenn dieser selber auf Urlaub ist.



Da heuer coronabedingt kein Pfarrfest stattgefunden hatte, war das Bedürfnis groß, wieder einmal in unbeschwerter Runde bei schöner Musik sowie Speis und Trank zusammensitzen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Am 8. Juli hatten sich dann viele Besucher am Domplatz eingefunden, um unter dem Stichwort „Summertime“ einen entspannten Abend zu genießen. Für gute Stimmung sorgte die Band „Leib & Seele“ mit Eliz und Klaus Lippitsch sowie ihrem Gitarristen Philipp Kulterer (Fotos: Martin & Johannes Rupitz)



Mehr Bilder und Informationen können Sie auf unserer Homepage im Internet abrufen:
<http://www.kath-kirche-kaernten.at/mariasaal>
(oder auf Google suchen: „Pfarre Maria Saal“)